



Liebe Mitglieder,

Rilkes Gedicht "Herbsttag" beginnt mit der Zeile "Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß." Rilkes Aussage über den Sommer fiel mir ein, als ich an den bevorstehenden August dachte. Dieser Sommer ist groß, und er ist noch nicht zu Ende. Die nächste Hitzewelle rollt heran und nimmt uns erneut in Beschlag. Doch während Rilke in seinem Gedicht noch Hoffnung auf reiche Früchte hegen konnte, höre ich heute, dass die frischen Bucheckern hohl sind, Eicheln sehr klein geraten sind, dass manche Ernte wegen der Trockenheit ausfällt und dies Landwirten die wirtschaftliche Existenz kosten kann. Ein weiterer Anstieg der Lebensmittelpreise jedoch führt zu einer weiteren Schere zwischen Arm und Reich. Zudem werden bei einheimischen Ernteaussfällen die Weltmärkte zusätzlich angespannt, was nochmals auf Kosten der Erzeugerländer geht. Was 1902 von Rilke noch als Hoffnung, ja Erwartung ausgesprochen wurde, wird durch die fortschreitende Klimakrise immer schwerer einzuhalten sein. Da jedoch die Mühlen der Politik äußerst langsam mahlen, sind auch wir selbst gefordert, unser Verhalten nachhaltig zu gestalten, um langfristig das Überleben zu sichern. Es gibt so viele Möglichkeiten, CO² zu sparen! Zur eigenen Gesundheit sind in den nächsten Wochen Schonung und reichlich gefüllte Wassergläser anempfohlen.

Ihre und eure Birgit Heid

I. VEREINSNACHRICHTEN

1. Der Vorstand bittet weiterhin um **neue und aktualisierte AUTORENPORTRAITS** für unsere **WEBSEITE www.pfalz-literatur.de**. Diese sollen Name, Kurzbiografie (4 Zeilen), die neuesten Veröffentlichungen, Auszeichnungen, eine halbseitige Leseprobe sowie Kontaktdaten als Textdatei (kein PDF!) und ein Foto (max. 1 MB) als separate jpg-Datei mit Copyright-Angabe beinhalten. Auch mit Ihrer Veröffentlichung wird die Besuchsfrequenz unserer Webseite erhöht, was dafür sorgt, dass diese von Interessent/innen im Netz schneller gefunden wird. Vor allem für Neumitglieder ist das Autorenportrait bedeutsam. Ebenfalls wichtig sind **Beiträge** über literarische Veranstaltungen.

P.S. Es empfiehlt sich ausdrücklich für **alle Mitglieder**, die Aktualisierung der Webseite zu **abonnieren**. Man findet den Hinweis auf der Startseite von www.pfalz-literatur.de ganz unten.

2. Wir freuen uns über eine rege Beteiligung an den **MONATSWETTBEWERBEN**. In geraden Monaten werden Prosatexte, in ungeraden Monaten Lyrik für den vereinsinternen Wettbewerb eingereicht. Bis zum Monatsende können die neuen Texte (1 DIN A4-Seite, bitte im PDF-Format!) an Margit Kraus per E-Mail gesendet werden: **krausmargit1@googlemail.com**. Im August steht wieder Prosa auf dem Programm. Herzliche Einladung!

Die anonymisierten Werke werden ausschließlich von den teilnehmenden Mitgliedern bewertet. Die aktuellen Siegertexte werden auf der Webseite veröffentlicht und sollen in eine Anthologie einfließen. Der Siegertext vom Juni 2026 stammt von Ursula Dörler. Herzlichen Glückwunsch! Siehe [Anhang 1](#).

3. Die **NLP** wird in den nächsten Wochen erscheinen und zugesendet.

4. Die **JAHRESGABE** wird den Titel "Anderswo ist wie?" erhalten und voraussichtlich im Oktober veröffentlicht.

5. Das diesjährige **POETENFEST** findet am Samstag, dem **29. August ab 15.30 Uhr** erneut in **Speyer**, im Hohenfeld'schen Haus in der Maximilianstraße 99 statt. Das Motto lautet **Zeitgeist**. Von 15.30 bis 16 Uhr ist das "Coming together". Zwölf Autorinnen und Autoren tragen im Wechsel zur musikalischen Begleitung durch Mariusz Rzymkowski ihre Texte vor. Fragen richten Sie bitte an **ursula.doerler@t-online**.

6. Das **AUTORENSEMINAR** veranstalten wir in diesem Jahr am Samstag, dem **17. Oktober** ab 9.30 Uhr in der Pfalzakademie in **Lambrecht**. Anmeldungen bitte an **krausmargit1@google-mail.com**.

7. Peter Herzer wird am **24. und 25. Oktober** die **BÜCHERMESSE MAINZ** mit einem Vereinsstand bestücken. Für Unterstützung melden Sie sich bitte bei **peterklaus.herzer@gmail.com**. Wenn Sie Bücher für den Verkauf anbieten möchten, senden Sie jeweils 3 Exemplare an **Birgit Heid, In der Plöck 15a, 76829 Landau**.

8. Einreichungen von adventlichen oder weihnachtlichen Texten von einer Seite Länge für den **ADVENTSKALENDER** unter dem Motto "Humor" sind bis **30. September** an **birgit-heid@t-online.de** möglich.

9. **WICHTIG**: Die Vorbereitungen für die **JAHRESGABE 2027** haben bereits begonnen. Bitte senden Sie an **ursula.doerler@t-online.de** bis zum **31. Oktober 2026** Ihr Manuskript, das Sie gern einreichen möchten oder ein Exposee mit Inhaltsangabe.

10. Am **15. September 2028** feiern wir ab 18 Uhr in Speyer im Historischen Ratssaal das **150. JUBILÄUM** des Literarischen Vereins der Pfalz! Die Vorbereitungen haben begonnen. Hierzu soll u.a. eine Festschrift herausgegeben werden. Wenn jemand historische Dokumente besitzt oder von Ereignissen der Vergangenheit berichten kann, würden wir uns sehr über die Informationen freuen. **Birgit-heid@t-online.de**

11. EINIGE AUSSCHREIBUNGEN

Bis 24. August: [https://Hans-Bernhard-Schiff-Literaturpreis in Saarbrücken für Prosatexte in Gedenken an den Preisstifter](https://Hans-Bernhard-Schiff-Literaturpreis%20in%20Saarbruecken%20fuer%20Prosatexte%20in%20Gedenken%20an%20den%20Preisstifter). Link: geist-verlag.de/ausschreibungen/hans-bernhard-schiff-literaturpreis-1

Bis 31. August: Aufenthaltsstipendium in Stuttgart für Lyrik und Prosa. Information unter <https://www.literaturport.de/preise-stipendien/preisdetails/stipendium-fuer-stadtregionschreiberinnen-im-iba27-praesentationszeitraum-2027/>

Bis 31. August: 31. Gedichteinreichung in Pfälzer Mundart zum Dichterwettstreit Bockenheim. Maximal zwei unveröffentlichte Gedichte in pfälzischer Mundart. Themenwahl und lyrische Form sind frei. Der Sieger erhält 300 € und einen guten Bockenheimer Wein. Die Wettbewerbsbeiträge können auf dem Postweg an die Gemeinde Bockenheim oder online gesendet werden.

Sonderpreis: Auch dieses Jahr wird wieder ein Sonderpreis vergeben: Thema: „Weihnachten“

Link: <https://www.bockenheim.de/bockenheim/highlights/dichterwettstreit/>

Bis 15. September: Irseer Pegasus für Lyrik. Hier der Link: <https://www.literaturport.de/preise-stipendien/preisdetails/irseer-pegasus/>

Bis 25. September: Mannheimer Stadtschreiberpreis. Weitere Infos:

<https://www.literaturport.de/preise-stipendien/preisdetails/mannheimer-stadtschreiberpreis-fuer-kinder-und-jugendliteratur-feuergriffel/>

Bis 30. September: Ausschreibung für Poesiealbum *neu*. Siehe Anhang 2.

12. REZENSIONEN

Unser Mitglied Werner Fröhlich schrieb einige Buchbesprechungen. Anhang 3.

13. PATENSCHAFT

Thomas M. Mayr aus Kirchheimbolanden meldet: Die Nachrichten, die wir in den letzten Monaten aus dem Iran erhielten, waren furchtbar. Auf der Frage danach, was wir als Donnersberger Literaturverein tun können, haben wir uns entschlossen die Patenschaft für eine iranische Autorin (Golrokh Iraee) und einen iranischen Autor (Peyman Farahavar) zu übernehmen. Ihn erwartet die Todesstrafe für sein Schreiben und Eintreten für die Umwelt; sie sitzt ein, weil sie sich seit vielen Jahren gegen die Todesstrafe, für Frauenrechte und für Meinungsfreiheit einsetzt.

Wenn Sie unsere Sorge um die beiden Schriftsteller teilen und sich einbringen möchten, so finden Sie auf unseren Webseiten <https://www.dlverein.de/dlv-patenschaft-pf> und <https://www.dlverein.de/dlv-patenschaft-gi> weitere Informationen sowie Adressen, an die Sie schreiben können. Es gibt Beispielbriefe, die Sie nutzen können.

14. MUNDART-PROJEKTFÖRDERUNG

Bis zum 31. August 2026 können Förderanträge für Mittel aus der Pfälzischen Mundart-Stiftung eingereicht werden. Die im letzten Jahr aus einer privaten Initiative heraus gegründete Pfälzische Mundart-Stiftung informiert darüber, dass noch bis zum 31. August 2026 Förderanträge für Mundartprojekte im Jahr 2027 gestellt werden können. Gefördert werden Projekte rund um die pfälzische Mundart bis hin zu Siedlungsmundarten in aller Welt, die auf Grundlage des Pfälzischen entstanden sind. Interessierte reichen bitte ihre Projektskizze mit Budgetplanung direkt an die Stiftungsratsvorsitzende Ute Zimmermann ein: ute.zimmermann2@gmx.de

Über die Mittelvergabe entscheidet der Stiftungsrat. Alle Antragstellenden werden bis zum Jahresende informiert, ob sie Mittel aus der Stiftung erhalten oder nicht. Eine Auszahlung der Fördermittel erfolgt im Frühjahr 2027.

Die Stiftung will den großen kulturellen Schatz des Pfälzischen festigen und verweist dabei besonders auf die Kreativität und Originalität der Mundart. Sie betont, dass sich die Dialekte gegenüber der Standardsprache zwar in Aussprache und Wortschatz unterscheiden, nicht jedoch in ihrer Wertigkeit. Der Schutz, die Pflege und das Ansehen der pfälzischen Mundarten liegen der Pfälzischen Mundart-Stiftung besonders am Herzen. Daher ist ein weiterer Stiftungszweck die Imagepflege und die Ermutigung der Sprechenden, den Dialekt ebenso selbstbewusst, wie weltoffen einzusetzen. Die Stiftung wirkt auf Politik und Medien ein, nachhaltige Strukturen zu errichten, die der Mundart dauerhaften Schutz und Akzeptanz gewähren.

Die junge gemeinnützige Stiftung fühlt sich dem „Bockenheimer Manifest für Vielfalt und Toleranz“ aus dem Jahr 2024 verpflichtet, das rund 180 Kulturschaffende aus der Pfalz und angrenzenden Regionen unterzeichnet hatten und das sich für den Erhalt einer offenen und multikulturellen Gesellschaft einsetzt.

Eine starke Stiftung benötigt auch Kapital. Deshalb werben die Stifter um Zustiftungen und Spenden. Alle Zuwendungen sind steuerlich absetzbar. Überweisungen gehen auf das Konto:

Pfälzische Mundart-Stiftung, IBAN: DE39 5455 0010 0194 4021 45, Sparkasse Vorderpfalz

Für Rückfragen: Pfälzische Mundart-Stiftung, Ute Zimmermann / Dr. Michael Werner, Pfannenstiel 13, 55270 Ober-Olm, Tel. 0151/27620507

15. BÜCHERMESSE IN WISSEMBOURG

Der Veranstalter schreibt:

"Kurt Götz Antiquariat

Palais Stanislas, 7 , rue Stanislas 67160 Wissembourg France

Tel: 0033(0)3-88902474

Mobil: 0049-178-1469184 / info@goetzbuch.de

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Rahmen unserer erfolgreichen Veranstaltungsreihe „ENTFALTEN – Papierkultour Pfalz/ Alsace“ entwickeln sich neue Ideen. So kamen wir darauf, den Abschluss der Veranstaltungsreihe Ende Oktober mit einer **Buchmesse - Pfalz, Alsace und Baden** zu krönen.

Damit möchten wir zum einen die regionale Buch- und Verlagskultur fördern und intensivieren sowie zum anderen Netzwerke stärken, Begegnungsräume schaffen und die deutsch-französische Freundschaft pflegen.

Dazu laden wir historische Vereine und regionale Buchverlage ein, sich zu präsentieren. Eine gute Gelegenheit auf Ihr eigenes Engagement aufmerksam zu machen, die Werke zu zeigen und neue Mitglieder zu werben.

Wir haben Sie ausgesucht, da Sie zum Schwerpunktthema „Geschichte und Kultur“ sehr gut passen. Falls Sie selbst nicht teilnehmen können, laden Sie gerne Ihre Mitglieder, Kunden und Kundinnen ein. Dazu wird Ihnen ein separates Einladungsschreiben zur Veranstaltung noch zugesandt.

Zu den Einzelheiten:

- ☐ **Ort:** Salle communale d' Altenstadt/ Wissembourg
- ☐ **Termin:** 30./31.10. und 1.11.2026
- ☐ **Aufbau:** 29.10.2026 ab 16.00 Uhr sowie am 30.10. vormittags
- ☐ **Eröffnungsveranstaltung:** 30.10.2026, 17.00 Uhr
- ☐ **Kostenbeteiligung:** 50€ pro Verlag/ Verein
- ☐ **Ausstattung:** Tische und Infotafeln werden gestellt.
- ☐ **Marketing:** Die Veranstaltung wird im Rahmen unserer Reihe sowie gesondert beworben.
- ☐ **Anmeldung:** ab sofort bis spätestens zum 30.8.2026

Hinweise:

- ☐ Informationen zur Rahmenveranstaltung und Organisation finden Sie auf der Website <https://www.papierkultour-pfalz.de>.
- ☐ Die Anmeldungen und Nachfragen richten Sie bitte an schultz.susanne@freenet.de, 0151 46424182"

P.S. nach telefonischer Auskunft sollte jemand vom Verein vor Ort sein, der Betreuung und Verkauf der Bücher betreut, weil dies der veranstaltende Verein nicht gewährleistet werden kann.

II. GRUPPENTREFFEN DER SEKTIONEN

Die Sektion Kaiserslautern, die Gruppe *Lauter Autor*innen* teilt mit:

Sommerpause im August

Termin in der Sektion Speyer, Gruppe *Spira*:

27.08. 19 Uhr	Treffen der Autorengruppe
Adresse	Bücherei St. Joseph, Gilgenstraße 17, 67346 Speyer

Die Sektion Landau, Autorengruppe *Wortschatz*, meldet:

06.08. 19 Uhr	Autorentreffen der Gruppe „Wortschatz“
Adresse	Bürgerstube, Hauptstraße 3, 76835 Gleisweiler
Info	Besprechung von Veranstaltungen und Lesen unserer Texte

III. VERANSTALTUNGEN

Es handelt sich um vereinseigene und weitere literarische Veranstaltungen. Namen unserer Mitglieder sind **fett** gedruckt.

- 01.08. ab 18.30 Uhr KAMUNA Poetry Slam in Karlsruhe mit **Edith Brännler**
Adresse Vortragssaal der Badischen Landesbibliothek, Erbprinzenstraße 15, 76133 Karlsruhe
Info Das Motto lautet „Das Wort zählt“. Der Wettbewerb besteht aus vier kleinen Poetry Slams. Sie beginnen um 18:30 Uhr, 20:00 Uhr, 21:30 Uhr und 23:00 Uhr. Eintrittskarten für die Museumsnacht gibt's unter Tickets - KAMUNA. Der Zutritt zu den Slams ist nur mit zusätzlicher Platzkarte erlaubt. Die bekommen Sie ab 30 Minuten vor Beginn des jeweiligen Slams im Foyer. Eine Vorab-Reservierung ist nicht möglich. Edith Brännler ist Teil des Line-Ups bei allen vier Slams.
- 02.08. 16 Uhr Lesung der Gruppe "Wortschatz" in Gleisweiler
Adresse Zehnthof, 1. OG, Badstraße 7, 76835 Gleisweiler
Info **Monika Deutsch, Ursula Dörler, Birgit Heid und Lothar Seidler** lesen Kerwe-Erzählungen. Eintritt frei.
- 05.08. 19.00 Uhr "Unter freiem Himmel", Lesung in Speyer
Adresse Stadtbibliothek, Bahnhofstraße 54. 67346 Speyer
Info "Klappstuhllesung 3.0" des Clubs der lebenden Autoren auf dem Rasen vor der Villa Ecarius, mit spannenden, nachdenklichen, überraschenden und lyrischen Texte der Autorengruppe. Musik: Mariusz Rzymkowski. Eintritt frei. Sitzgelegenheit mitbringen!
- 07.08. 16 Uhr Lesung mit Marlene Klaus in Kaiserslautern
Adresse Pfalzbibliothek Kaiserslautern, Bismarckstraße 17, 67655 Kaiserslautern
Info Literarische Tea-Time: Marlene Klaus stellt ihr Buch "Chaos im Cottage" vor. Mit viel Humor erzählt der Roman von den turbulenten Erlebnissen einer deutschen Autorin in England. Eintritt 10 Euro, erhältlich bei news@pfalzbibliothek.bv-pfalz.de
- 11.08. 18 Uhr Buchvorstellung in Speyer von Miriam Breß
Adresse Otto-Mayer-Straße 9, 67346 Speyer
Info „Erziehung zur Volksgemeinschaft“. Die Praxis der Schutzhaft in der bayerischen Pfalz 1933/34, so lautet der Titel des Buches. Die Studie untersucht Organisation, Funktion und Praxis der Schutzhaft in der bayerischen Pfalz 1933/34 und zeigt ihre Bedeutung für die Abschaffung der Demokratie. Die Autorin Dr. Miriam Breß stellt ihr Buch vor. Für die Publikation wurden zahlreiche Akten des Landesarchivs Speyer ausgewertet.
- 13.08. 14 Uhr Die LitOff Heidelberg im Freien Radio bermudafunk
Adresse 89,6 MHz (Mannheim) und 105,4 MHz (Heidelberg) sowie Kabelfrequenz 107,45 MHz, Live-Stream auf www.bermudafunk.org.
Info Mit dem Hörspiel „Gedichte einer Ausstellung“ und einem Interview mit der Autorin Olga Manj im Rahmen des Literatursommers Baden-Württemberg 2026. Moderation: Anette Butzmann. Sendung „Kopf im Ohr“ der VS-Regio-Gruppe Rhein-Neckar.

- 16.08. 11 Uhr Buchvorstellung und Lesung in Edenkoben
 Adresse Klosterstraße 181, 67480 Edenkoben
 Info „Odenwald“, Thomas Meinecke liest aus seinem gleichnamigen Roman. Prof. Dr. Björn Hayer moderiert die Veranstaltung. Eintritt 10 Euro.
- 27.08. 18.30 Uhr Utopische Dichtung der Gegenwart, Lesung in Landau
 Adresse BücherKnecht, Theaterstraße 11, 76829 Landau
 Info Mit Manon Hopf und Doris Runge, moderiert vom Herausgeber und Leiter des Künstlerhauses Edenkoben Prof. Dr. Björn Hayer.
- 29.08. ab 15.30 Uhr Poetenfest in Speyer
 Adresse Hohenfeld'sches Haus, Maximilianstraße 99, 67346 Speyer
 Info Die Lesenden sind: **Wolfgang Allinger, Winfried Anslinger, Wolfgang Blender, Ulrich Bunjes, Manfred Dechert, Renate Demuth, Dawn Dister, Werner Fröhlich, Ulrike Grömling, Daniel Hoffmann, Katrin Kirchner und Eva Sperber.**
- 30.08. 11 Uhr Stipendiat:innen in Edenkoben
 Adresse Klosterstraße 181, 67480 Edenkoben
 Info Prof. Dr. Björn Hayer stellt die neuen Stipendiat:innen Andra Schwarz (Literatur), Markus Berges (Literatur) und Nea Schmidt (Literatur) vor.

Mit den besten literarischen Grüßen!



Birgit Heid, Vorstandsmitglied des Literarischen Vereins der Pfalz e.V.,
<https://pfalz-literatur.de>, info@pfalz-literatur.de

P.S. mit der sehr herzlichen Bitte um Weitergabe dieses Rundschreibens an interessierte Freundinnen und Bekannte. Machen Sie andere Menschen auf den Literarischen Verein der Pfalz aufmerksam!

Anhang 1

Er war ein Pferdenarr, und seine Obsession reichte so weit, dass er die gesamte Menschheit durch das Prisma des Pferdestalls betrachtete. Die Kräftigen waren Kaltblüter, die Schlanken Warmblüter. Und die Araber? Nun, das waren all jene, die aus fernen Ländern kamen und sich mit ihrem Reichtum alles kaufen konnten, was sie begehrten.

Ich war seine Sanftmütige, sein „Reh“, wie er mich nannte. Ein Name, der mich gleichermaßen erfreute und verwirrte. Gab es denn keine passende Pferderasse für mich in seinem komplexen Pferdeuniversum?

Jedes unserer Treffen glich einem Galopprennen, bei dem ich stets auf „Sieg“ setzte, doch der Ausgang war ungewiss. Jedes Mal, wenn wir uns sahen, war es wie eine Wette, und ich wusste nie, ob ich gewinnen würde. Meistens fanden wir uns auf dem Turf oder bei Jahrgangsveranstaltungen wieder – Orte, die für mich zur Qual wurden. Einen Hengst konnte ich mir nicht leisten, nicht einmal einen jungen, und so verbrachte ich die Zeit damit, die abnehmende Aufmerksamkeit meiner Begleitung zu beobachten. Er tippte auf seinem Handy, verglich Ranglisten und vertiefte sich in die Tabellen seiner mitgebrachten Zeitung, während ich in seinem Schatten verblasste. Ich war nicht gänzlich unglücklich in meiner Beobachterrolle. Ich musterte die weibliche Konkurrenz, nicht nur ihrer Hüte wegen, die zwar aus der Mode kamen, aber umso schräger und fantasievoller gestaltet waren. Selbst bei offensichtlich begrenzten Mitteln wurden alte Bestände aufgetakelt, was oft zu skurrilen Kreationen führte. Die meiste Zeit stand ich nutzlos herum, nippte an einem einzigen, überteuerten Glas Sekt und hütete mein streng limitiertes Wettgeld, immer auf den perfekten Moment für den Einsatz wartend.

Ich hatte es eine Weile überhört, oder vielmehr, ich wollte es überhören, sein übliches Kauderwelsch über Pferde, Zucht und Gestüte war allgegenwärtig. Als er beiläufig erwähnte, dass der „Jockeyunten zu liegen kam, das war die Höchststrafe für den edlen Samenspender“, zuckte ich noch nicht zusammen. Sein unechtes Grinsen ignorierte ich. Selbst bei der „Querliegenden“ verdrehte ich nicht die Augen; ich dachte, es sei eine Erdschicht. Doch dann, als er sagte: „Auf diese Stute muss ich setzen“, weder seinen Geldbeutel zückte, noch vor einem Monitor stand, auch keinen letzten Blick in die Zeitung warf, schrillten bei mir die Alarmglocken. Denn sein Blick schweifte seltsam verträumt in die Ferne. In diesem Moment wurde mir mit ernüchternder Klarheit bewusst: Ich war nicht die Einzige in seinem Stall.

„Für deine Nächste“, sagte ich, und drückte ihm den teuren Hut in seine freie Hand. Mein halbvolles Sektglas stellte ich ab und suchte den Ausgang. Polo, dachte ich, wäre doch auch ein feiner Sport. Vielleicht sogar noch feiner. Und hatte ich nicht schon genug Expertise für ein Gespräch mit einem Pferdenarren gesammelt?

Anhang 2

Ausschreibung „Poesiealbum neu“ 1/2027 zum Thema: Die Gedanken sind frei. Gedichte zur Demokratie

„Die Gedanken sind frei.“ Das wird uns in einem alten Volkslied versprochen: *„Und sperrt man mich ein / Im finsternen Kerker, / Das alles sind rein / Vergebliche Werke; / Denn meine Gedanken / Zerreißen die Schranken / Und Mauern entzwei: / Die Gedanken sind frei.“* (So heißt es in der Fassung von Heinrich Hoffmann von Fallersleben)

Die Nachrichten in der Welt stellen viele Gewissheiten infrage. Wie nehmen wir als Autorinnen und Autoren diese Bedrohungen wahr? Wie verorten wir uns?

Die Ausgabe 1/2027 zum 20. Jubiläum des „Poesiealbum neu“ verbinden wir mit der Hoffnung, dass es weiterhin Verse ohne Zensur und Bevormundung veröffentlicht und Stimmen bündelt für die Rechte aller Menschen.

Es kann Poesie in jeglicher Form zum Thema, also auch bebilderte Gedichte (mit Fotos, Grafiken oder Collagen in Bezug zum lyrischen Text) eingesandt werden als word- oder txt-Datei, möglichst per E-Mail an publikation@lyrikgesellschaft.de.

Bislang unveröffentlichte Werke werden bevorzugt angenommen. Auch wenn Sie kein Mitglied der GZL sind, kann Ihr Werk aufgenommen werden.

Einreichungen, die in Umfang, Format oder Vollständigkeit von den Formatvorgaben abweichen, werden nicht berücksichtigt. Bitte beachten Sie auch unbedingt die Formatvorgaben bei der Vita!

Formatvorgaben pro Einsendung:

- max. 3 Beiträge pro Einsender
- max. 55 Zeichen pro Zeile;
- max. 35 Zeilen pro Seite, inklusive Titel und Leerzeilen
- max. 18 Zeilen, wenn eine Grafik/Foto hinzukommt
- Schrift Times New Roman 12 Pt.
- 1-zeiliger Abstand
- Vorname und Nachname des Autors/der Autorin
- Leerzeile
- Titel
- Leerzeile
- Text
- Grafiken oder Fotos nur im Hochformat und in Druckauflösung

Schreiben Sie bitte unter jeden einzelnen Beitrag:

- maximal drei Zeilen Vita: (Name, geb. Geburtsjahr/ -ort; lebt in ...; Beruf; poetischer Schwerpunkt, Auszeichnungen, Mitgliedschaft im PEN, GZL, ...)

Bei schon publizierten Texten benötigen wir außerdem: Das Einverständnis zum Abdruck vom Rechteinhaber und die genaue Angabe, wo das Gedicht bereits veröffentlicht wurde

Mit Ihrer Einreichung stimmen Sie Folgendem zu:

- der Nutzung Ihrer persönlichen Daten für den ausschließlichen Zweck der Kommunikation, Registration und namentlichen Ankündigung der Autorenschaft (GZL-Website)
- dem kostenfreien Abdruck Ihres Textes im „Poesiealbum neu“
- der Text darf bei Lesungen, die die GZL organisiert, vorgetragen, ggf. in Rezensionen besprochen oder auf der Webseite der GZL zusätzlich publiziert werden

Eine Datenweitergabe an Dritte ist ausgeschlossen. Es gilt die DSGVO.

Der Inhaber der Rechte bleibt der Autor/die Autorin. Bei Aufnahme Ihres Werkes erhalten Sie ein Freixemplar und auf Wunsch weitere Exemplare mit Autorenrabatt.

Die Einreichungsfrist endet am 30.09.2026.

Zur Leipziger Buchmesse wird es am 21. März 2027 im Schillerhaus die erste Präsentation dieser Jubiläumsausgabe geben.

Anhang 3

Gelesen, gesehen, gehört

2026.7

Werner Fröhlich, Neustadt an der Weinstraße

1. Gelesen

Natascha Wodin: Die späten Tage. Rowohlt 2025.

Es ist kein Roman. Es ist auch kein Buch über späte Liebe, wie man nach der Ankündigung des Klappentexts erwarten könnte. Es ist ein Mosaik von Erinnerungen und Reflektionen, aneinander gereiht ohne erkennbare Ordnung, ein Tagebuch über Gegenwart, Vergangenheit und Zukunftsängste einer 80-jährigen Frau, schonungslos, aber nicht schamlos. Natascha Wodin, als Kind einer Zwangsarbeiterin 1945 in Deutschland geboren, schreibt über Tod und Krankheit, über Leiden, Scham und Zweifel und über Beziehungen – natürlich auch über Ehemänner und Fast-Ehemänner und über die Liebe zu ihrem derzeitigen, sieben Jahre älteren Lebenspartner. Liebe ist ein wichtiges Thema, aber nicht das einzige. Zwischen der Beschreibung von Krankheitssymptomen und alltäglichen Belanglosigkeiten werden immer wieder sensible Naturbeobachtungen und tiefgängige philosophische Überlegungen eingeschoben.

Das Buch ist nicht leicht zu lesen, dennoch lesenswert, weil die Autorin die Leser nicht hinabzieht, weil sie nicht resigniert und weil sie ehrlich mit sich und ihren Lesern umgeht. Sie verschont sie nicht mit der Beschreibung ihrer alters- und krankheitsbedingten Behinderungen, sie lässt sie aber auch teilhaben an ihren reichhaltigen Gedanken- und Gefühlswelten und an ihrer Fähigkeit zu Liebe, menschlicher Wärme und Freude.

Natascha Wodin ist eine genaue Beobachterin ihrer selbst. So findet sie eine Begründung und Rechtfertigung für ihren Schmerz. Der Schmerz ist für sie das Gegenteil der Leere, er ist ein eindeutiges, unbestreitbares Etwas. Für sie ist der Schmerz das kleinere Übel, weil er sie vor der immer lauernden, grenzenlosen Leere schützt, in der sie sofort und für immer verloren gehen würde. Ähnlich müssen die christlichen Märtyrer empfunden haben.

Die Autorin nimmt ihre Mitwelt in ihren Widersprüchen und bedrohlichen Entwicklungen wahr und sie versteht es, altbekannte Theorien und Streitfragen in einfacher Sprache darzustellen und aufzufrischen. Zum Beispiel die uralte Frage, ob es Gott gibt oder nicht: „Wie soll man ohne Gott alt werden und sterben? Ohne den Glauben an ihn bleibt nur das nackte Grauen. Niemand kann beweisen, dass es Gott gibt, aber es kann auch niemand wissen, dass es ihn nicht gibt. Man kann beides nur glauben, auch der Atheismus ist ein Glaube.“ Womöglich hat das schon jemand vor ihr festgestellt, aber für mich war es neu – auch Atheisten sind Gläubige. Daran kann man anknüpfen und weiterdenken.

Was ist entscheidend: Glauben oder Wissen? Für den dänischen Philosophen Søren Kierkegaard (Das Absurde und der Glaube) war der Versuch, Gott rational zu beweisen, abwegig. Er argumentierte, dass ein beweisbarer Gott kein Gott mehr ist, sondern ein bloßes Objekt. Wer beweisen will, dass es Gott tatsächlich nicht gibt, reduziert Gott auf ein naturwissenschaftliches Phänomen.

Thomas Jefferson, Alice Weidel und Luisa Neubauer oder Wer rettet die Demokratie? Thomas-Schmid-Blog vom 06.07.2026

Thomas Schmid ist einer der besten Journalisten, die Deutschland heute zu bieten hat. Anfang der 1970er Jahren initiierte er die Gründung der Zeitung „Wir wollen alles“, Zentralorgan der Frankfurter Sponti-Gruppe „Revolutionärer Kampf“, zu deren führenden Köpfen er zusammen mit Joschka Fischer, Daniel Cohn-Bendit und Matthias Beltz gehörte. In meinen Studentenzeiten in Heidelberg habe ich die Artikel und Karikaturen in „Wir wollen alles“ originell gefunden und die Zeitung regelmäßig in der Buchhandlung Burkhard neben der Marstall-Mensa gekauft. Originell sind die Texte von Schmid auch heute noch, immer klug, gut überlegt und lesenswert. Nur hat sich seine politische Ausrichtung in mehr als 50 Jahren grundlegend geändert. Heute ist Thomas Schmid Herausgeber der WELT-Gruppe und vertritt eher bürgerlich-konservative Positionen. Seine Frankfurter Zeit hat ihn misstrauisch gemacht gegenüber Heilslehren, schreibt er.

Auch zum Thema AfD hat Schmid Überlegenswertes zu sagen. In seinem Kommentar zum AfD-Parteitag in Erfurt vom 4. bis 5. Juli 2026 und zu den Gegendemonstrationen hält Schmid den AfD-Gegnern („Bündnis Widersetzen“) vor, dass sie mit der inflationären Benutzung des Faschismus-Begriffs zeigen, dass sie an einer Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen AfD gar kein Interesse haben.

Kein Begriff werde von den AfD-Gegnern so oft und „lustvoll“ bemüht wie der des „Faschismus“. Schmid zitiert eine Parole, die Anfang der 1970er Jahre in der Frankfurter Sponti-Szene verbreitet war: „In der körperlichen Auseinandersetzung mit Faschisten ist alles erlaubt.“ Schmid nennt keinen Namen, erwähnt nur, dass die Parole von einem verwendet wurde, der „mit sichtlichem Vergnügen“ Polizisten angriff. Das würde auf den späteren Außenminister Joseph Fischer passen. Der Begriff „Faschist“ sei damals als Freibrief verwendet worden, der erlaubte, alle Grenzen zu überschreiten. Nicht anders in Erfurt heute: „Stellen Faschisten Fragen, hat man alles Recht, sie nicht zu beantworten. Faschisten mit Presseausweis sind immer noch Faschisten.“

Schmid betont: „Die Nazis nannten sich nie Faschisten, sie waren Nationalsozialisten. Der Faschismus war und blieb eine italienische Bewegung. Viele, die gegen die AfD auf die Straße gehen, wissen das vermutlich nicht. Und es interessiert sie auch nicht: Der böse Klang des Wortes fasziniert sie. Und es ist ihnen offensichtlich nicht klar, dass sie mit ihrer Wortwahl ganz in der kommunistisch-sowjetischen Spur bleiben. Dort wurde das Wort Faschismus zur allein zulässigen Sammelbezeichnung für die Regime in Deutschland, Italien und Spanien. Und in Ulbrichts DDR kam diese Sprachregelung dem Regime sehr gelegen, denn so verschwamm die kurz zurückliegende Vergangenheit zu einem faschistischen Moloch, hinter dem der – deutsche – Nationalsozialismus wie verschwunden war.“

Wer der AfD das historische Kostüm „Faschismus“ überwerfe, glaube politisch zu sein, verabschiede sich in Wirklichkeit aber aus der Gegenwart, indem er in ihr eine wiederkehrende Vergangenheit zu erkennen glaubt.

Marina, der Mönch. Internetseite des Bistums Augsburg, Heilige des Tages – 17. Juli.

Ein Nachtrag zur Besprechung des Films „Rose“ mit Sandra Hüller:

Hosenrollen – Frauen als Männer - ein immer wiederkehrendes Thema in Roman, Schauspiel, Oper, Operette und Film. Hier ein frühes Beispiel aus dem Genre Heiligenlegenden- und Geschichten.

Die Heilige Marina lebte im 5. Jahrhundert im Gebiet der heutigen Türkei. Nachdem ihre Mutter gestorben war, trat ihr Vater Eugenius ins Qannubin-Kloster im Libanongebirge ein. Seine Tochter ließ er bei Verwandten zurück. Eugenius fiel im Kloster auf, weil er ständig traurig war. Der Abt fragte ihn nach dem Grund. Eugenius gab an, sich um seinen zurückgelassenen Sohn Marinus zu sorgen. Daraufhin lud der Abt ihn ein, doch den Sohn zu sich zu holen. Marina verkleidete sich als Mann, trat als Mönch Marinus ins Kloster ein, musste aber ihrem Vater versprechen, niemals zu verraten, dass sie eine Frau sei.

Nach 10 Jahren starb der Vater, Marina blieb weiter unerkannt im Kloster. Eines Tages wurde sie von einer ledigen Magd beschuldigt, ihr Gewalt angetan zu haben und Vater ihres Sohns zu sein. Marina wehrte sich nicht gegen die Vorwürfe, wurde daraufhin aus dem Kloster ausgestoßen und lebte von da an mit der Magd und deren Sohn vor den Pforten des Klosters vom Betteln, bis sich der Abt ihrer erbarmte und sie unter strengsten Auflagen wieder ins Kloster eintreten ließ, wo sie die niedrigsten Arbeiten zu verrichten hatte.

Erst nachdem sie mit etwa 40 Jahren gestorben war, stellte es sich bei der Leichenwaschung heraus, dass Marinus in Wahrheit eine Frau war. Der Heiligen Marina werden verschiedene Wunder zugeschrieben. In der maronitischen und koptischen Kirche wird sie besonders verehrt. Ihre Reliquien gelangten nach Rumänien, wo sie ein venezianischer Kaufmann erwarb und im Jahr 1228 nach Venedig brachte. Dort ruhen sie heute in der Kirche Santa Maria Formosa.

Marina ist vor allem in Ost- und Südosteuropa einer der beliebtesten Vornamen. In Deutschland erlebte er um 1960 eine vorübergehende Blüte infolge des Schlagers „Marina“ von Rocco Granata. Die männliche Variante Marinus bzw. Rinus ist nur in den Niederlanden verbreitet und in Deutschland nahezu unbekannt.

2. Gesehen

Als der Reichstag brannte. Dokumentation CinéTévé & Arte France. 2022. Arte Mediathek

Am 5. März 1933 fanden die letzten Reichstagswahlen statt, bei denen noch mehr als eine Partei kandidierte. Kurz vorher, am 27. Februar 1933, zerstörte ein Feuer den Berliner Reichstag, das Zentrum der deutschen Demokratie.

Wenige Minuten, nachdem der Brand entdeckt wird, nehmen Polizisten im Gebäude einen Mann, nur mit Hose und Schuhen bekleidet, fest: Marinus van der Lubbe, ein 24-jähriger niederländischer Arbeitsloser. Er gesteht noch vor Ort, das Feuer gelegt zu haben, aus „Protest“, um zum „Aufstand der Arbeiterklasse“ aufzurufen. Über die Vorgeschichte von Marinus van der Lubbe hat Horst Karasek ein Buch geschrieben („Der Brandstifter“, Verlag Wagenbach, 1980).

Führende Nationalsozialisten, darunter Adolf Hitler und der Reichspräsident Hermann Göring erscheinen kurz nach dem Feueralarm am Schauplatz. Für sie steht sofort fest: Die Kommunisten sind schuld, der Brand ist das Fanal für einen kommunistischen Aufstand.

In Wirklichkeit war der Reichstagsbrand kein Fanal für den kommunistischen Aufstand, sondern das Fanal für die Entfesselung des bereits vorbereiteten Nazi-Terrors, ein willkommener Anlass für die Verfolgung und Vernichtung der Opposition. Schon am nächsten Tag, am 28. Februar 1933, unterschreibt Reichspräsident Hindenburg eine Notverordnung als Blankovollmacht für rigorose Maßnahmen der Hitlerregierung. Grundrechte werden außer Kraft gesetzt, SA und Polizei führen Razzien ohne richterlichen Beschluss durch, die Pressefreiheit wird massiv eingeschränkt. 45.000 Kommunisten, Sozialdemokraten und Regimegegner, darunter 81 Reichstagsabgeordnete, werden aufgrund vorgefertigter Listen innerhalb weniger Tage in sogenannte Schutzhaft genommen. Erste provisorische Konzentrationslager werden eingerichtet.

Der Reichstagsbrand markierte das faktische Ende der Weimarer Demokratie. Der französische ARTE-Dokumentarfilm zeichnet mit authentischen Film- und Tondokumenten ein beeindruckendes Bild der letzten Phase der Weimarer Republik, der gewaltsamen Machtergreifung durch das Hitler-Regime und der Propaganda-Schlacht, mit der Nazis und Kommunisten (im Exil) den Reichstagsbrandprozess begleitet haben.

Nach dem Reichstagsbrand das Reichsgericht. Dazwischen das Ermächtigungsgesetz, das die bürgerlichen Parteien hätten ablehnen können, was sie aber nicht taten und Hitler ganz offiziell und scheinlegal zur Diktatur verhalfen. Damit war das Reich keine Republik mehr. Im Plenarsaal des Reichsgerichts in Leipzig wurde der Reichstagsbrand verhandelt. Der Brandstiftung und der Verschwörung gegen das Deutsche Reich angeklagt waren Marinus van der Lubbe, als angebliche Hintermänner der deutsche KPD-Funktionär Ernst Torgler und drei bulgarische Kommunisten, darunter Georgi Dimitroff. Während der Gerichtsverhandlung wurden die Stimmen des vorsitzenden Richters, der Angeklagten und der Zeugen auf Wachsplatten aufgenommen, die mündliche Gerichtsverhandlung wurde live im Radio übertragen. Nach den Vorschriften der Strafprozessordnung war und ist das nicht zulässig, dennoch so geschehen. In der ARTE-Doku sind Auszüge der Tonaufnahmen zu hören, was es möglich macht, sich in die damalige Situation einzufühlen.

Reste fairer Strafprozessführung waren zur Verärgerung der Naziführer immer noch spürbar. So konnte der Angeklagte Georgi Dimitroff die Zeugenvernehmung Hermann Görings durch eigene Fragen in eine Anklage gegen die Nazi-Machenschaften verwandeln. Am Ende wurden der Deutsche und die Bulgaren freigesprochen. Sie waren anpassungsfähig genug, um die braunen und roten Diktatoren zu überleben. Torgler wurde Nazi-Spion und nach dem Krieg Verwaltungsangestellter im Westen. Dimitroff durfte zum Dank für seine unverbrüchliche Treue zu Stalin nach dem Krieg Ministerpräsident Bulgariens werden. Das Reichsgericht wurde in DDR-Zeiten zum Dimitroff-Museum.

Van der Lubbe wurde, wie von Hitler angekündigt, zum Tode verurteilt und durch das Fallbeil hingerichtet. Er liegt anonym in Leipziger Erde. Die Todesstrafe hatten die Nazis eigens für seinen Fall nachträglich eingeführt. Die eigentlich nur dem Gesetz und ihrem Gewissen unterworfenen Reichsrichter wollten oder konnten sich 1933 einfach nicht daran erinnern, dass es eigentlich kein Verbrechen und keine Strafe ohne Gesetz gibt.

Van der Lubbe ist nicht vergessen. Die Arte-Doku zeichnet im Einzelnen nach, wie sowohl die kommunistische wie auch die Nazi-Propaganda van der Lubbe als willkommene Schuldfigur genutzt ha-

ben, um jeweils der Gegenseite die Verantwortung zuzuschieben. Ob und zu welchen Anteilen van der Lubbe Täter war, Mittäter, Alleintäter oder Opfer, wird wohl nie mehr geklärt werden können. Rätekommunisten und Libertäre bemühen sich um sein Andenken. Strukturalisten, Dekonstruktivisten, Anarchokommunisten streiten sich mit den Historikern darüber, wie dieser unstete Vagabund zwischen den Welten, Mann des einsamen Zorns, Männerheimbewohner wie seine Zeitgenossen Adolf Hitler und Franz Jung, zu interpretieren sei. Er starb mit gesenktem Kopf, in der Haltung des unterworfenen, gebrochenen Arbeiters. Er würdigte seine Ankläger, seine Richter, seinen Pflichtverteidiger, seine früheren Parteigenossen, die ihn schmähschlich verraten und verkauft haben, keines Blickes. Kopf runter: Einzige Form des Widerstands, die ihm geblieben war.

Das frühere Reichsgericht in Leipzig, erster Tatort des Rechtsmissbrauchs nach Beginn des Naziregimes, wurde nach der Wiedervereinigung 1990 in alter bzw. neuer Pracht renoviert und 2002 als Sitz des Bundesverwaltungsgerichts neu eröffnet. Bundespräsident Rau fand bei der Neueröffnungsfeier altersmilde Worte. Für die Richter.

3. Gehört

Caprifischer. Text: Gerhard Winkler. Musik: Ralph Maria Siegel. 1943

Wenn bei Capri die rote Sonne im Meer versinkt
 Und vom Himmel die bleiche Sichel des Mondes blinkt
 Ziehen die Fischer mit ihren Booten aufs Meer hinaus
 Und sie legen im weiten Bogen die Netze aus
 Nur die Sterne, sie zeigen ihnen am Firmament
 Ihren Weg mit den Bildern, die jeder Fischer kennt
 Und von Boot zu Boot das alte Lied erklingt
 Hör von fern, wie es singt

Bella, bella, bella, bella Marie, bleib' mir treu
 Ich komm' zurück morgen früh'
 Bella, bella, bella, bella Marie, vergiss' mich nie

Sieh den Lichterschein, draußen auf dem Meer
 Ruhelos und klein, was kann das sein?
 Was irrt dort spät nachts umher?
 Weißt du was da fährt, was die Flut durchquert
 Ungezählte Fische, deren Lied von fern man hört

Wenn bei Capri die rote Sonne im Meer versinkt
 Und vom Himmel die bleiche Sichel des Mondes blinkt
 Ziehen die Fischer mit ihren Booten aufs Meer hinaus
 Und sie legen im weiten Bogen die Netze aus

Bella, bella, bella, bella Marie, bleib' mir treu
 Ich komm' zurück morgen früh'
 Bella, bella, bella, bella Marie, vergiss' mich nie

Bella Marie, vergiss' mich nie

Die wohl erfolgreichste Schlagerschnulze der fünfziger Jahre. Hellmuth Karasek hat in seinem Erinnerungsbuch „Go West“ (1996) eine treffende Deutung geliefert: „Das Lied ist ein Tango. Wie jeder Tango handelt er von der Liebe. Wie fast jeder Tango handelt er von der Eifersucht. Aber was für eine Liebe ist das? Es ist eine Liebe ohne Nähe, ohne Vollzug, die Liebe eines Nachtarbeiters, der zur Zeit, da der Mond malerisch am Himmel steht, nicht bei seiner ‚bella Marie‘ sein kann – also kommt auch kein Zuhörer auf dumme Gedanken.

Und die Eifersucht? Auch sie hält sich in schmach tenden Grenzen. Sie kleidet sich in die vage, brave, leidenschaftslose Bitte ‚bleib mir treu, ich komm zurück morgen früh‘. Denkt man an die wilden ‚argentinischen Tangos, etwa an die Gardels, dann vermeint man nie einen lammfrommeren (oder sagt man: lämmerfrommen) Tango als die ‚Caprifischer‘ gehört zu haben....Ein Mann, der seiner Schönen mit Kreide in der Stimme versichert, er komme erst morgen früh zurück, also zu der Zeit, da kein Bett ihrer Liebe drohe, ein solcher Mann passt gnadenlos in die Stimmung der fünfziger Jahre.“

Die Caprifischer durften in den Fünfzigern und Sechzigern bei keiner Tanzveranstaltung fehlen. Text und Melodie waren jedem geläufig. Der Speyerer Lokaljournalist Peter Schmidt machte die Bella Marie unter dem Pseudonym Peter Biron zum Titel einer Kriminalstory.

Es gab zahlreiche zeittypische Parodien und Verballhornungen, wie etwa „Wenn bei Capri die rote Flotte im Meer versinkt“. Bei Fastnachtsveranstaltungen der Pfälzer Kolping-Jugend habe ich seinerzeit folgende Version gehört:

Bella, Bella Marie, häng‘ dich uff,
 ich schneid dich ab morje frieh,
 Bella Bella Marie
 moi Geld kriggscht du nie